

Erweiterter Altstadtsschutz : aus dem Jahresbericht 1967 der Öffentlichkeit Basler Denkmalpflege

Autor(en): **Lauber, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der
Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos
monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la
Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici :
bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **20 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ERWEITERTER ALTSTADTSCHUTZ

Aus dem Jahresbericht 1967 der Öffentlichen Basler Denkmalpflege

Während man in den letzten Jahren unter dem Eindruck eines unablässigen, ganze Häuserzeilen erfassenden Altstadtswundes stand und die Untersuchung und Bergung wertvollen Abbruchgutes eine vordringliche Aufgabe bildete, wurde 1967 die Aufmerksamkeit in starkem Maße erneut auf *bedrohte Altstadtpartien* gezogen: reizvolle Straßenzüge oder Gebäudereihen, die infolge von Korrekektionslinien oder fehlendem Zonenschutz bloß auf Abruf noch da sind. Im Mittelpunkt unserer Tätigkeit durften Bemühungen stehen, deren Überlebenschancen etwas zu verbessern. Anlaß hiezu boten vor allem der *Ratschlag der Regierung* betreffend die *Erweiterung der Altstadtzone* und die im Kompetenzbereich des Baudepartementes liegende *Neuüberprüfung der Innerstadtkorrektionen*. Da die gewaltigen baulichen Umschichtungen unsere Stadt innert wenigen Jahren vollkommen werden verändert haben, ist heute der endgültig letzte Zeitpunkt, um überhaupt noch weitere Altstadtstruktur sichern zu können. Basel besaß seinerzeit die größte und schönste Altstadt der Schweiz. Wenn heute davon nur mehr Überreste stehen, so sind auch diese noch einzigartig genug und in ihrem Raritätswert bedeutsam und erhaltungswürdig. Jedes im Zusammenhang befindliche Stück, selbst ein bescheidenes, trägt zur Gesamterscheinung Eigenes und Unersetzliches bei.

Die Denkmalpflege verwendete sich daher für *noch ungesicherte Partien*, unter anderem für die Hebelstraße, für die heimelige alte Ecke auf der Lys, den Petersgraben im Bereich des Spalenbergzugangs, für das hangseitige Gerbergäßlein und jenen Abschnitt der Stadthausgasse, welcher das schmucke Haus «zum hohen Pfeiler» enthält, und selbstverständlich wiederum für das Geviert Schneidergasse-Imbergäßlein und Andreasplatz. Auch im großartigsten Gesamtkunstwerk unserer Stadt, der Großbasler Rheinufersilhouette, möchte man eine Lücke (Schifflande) noch in das Schutzgebiet einbezogen sehen. Von denkmalpflegerischen Gesichtspunkten her ist zudem eine Ausdehnung der Altstadtzone im Umkreis bedeutender Monumente – Kirchen vor allem – zu befürworten.

Ein großes Anliegen würde sodann die *Erweiterung der Altstadtzone in Kleinbasel* bedeuten, welche sich jetzt jetzt vorab als schmale Kruste dem Rhein entlang zieht. Da Kleinbasler Eigenart nicht nur im Menschenschlag, sondern auch im baulichen Charakter unverwechselbar zutage tritt – noch deutlich bleibt Kleinbasels Vergangenheit als selbstständiges Stadtwesen spürbar – sollte sein Kern vermehrt durchschreitbare Gassenräume und Winkel behalten. Und insbesondere entscheidend bliebe, daß die Ausmaße des einstigen rechtsufrigen Stadtteils, seine Ausdehnung auf drei rheinparallele Straßenzüge, zumindest streckenweise noch abgelesen werden könnte.

Da außerhalb der Altstadtzone im Zuge der enormen baulichen Umschichtungen die ganze bisherige Bebauung verschwindet, das heißt sich von Grund auf erneuern wird, empfiehlt sich ein *Ensembleschutz* für einige *Straßenzüge des 19. Jhs.*, in denen ja eine der wesentlichsten bauschöpferischen Leistungen dieser Zeit vorliegt. Dies erschiene ganz besonders im Bereich der ehemaligen Stadtgräben sinnvoll, weil damit die bauliche Kontinuität in einer Art Wachstumsring bewahrt bliebe.



Basel, St. Alban-Vorstadt 90/92. Von J.J. Stehlin d.J. 1857 erbaut für Ratsherrn Carl Sarasin, heute bedroht durch das Projekt eines Verwaltungsneubaus

Schon diese Hinweise mögen belegen, daß es heute in Basel noch manches Gefährdete gibt, das zu bewahren sich lohnte. Dazu bedarf es freilich nicht nur der Unterstützung der Behörden, sondern der ganzen Bevölkerung. Mit *Zonenschutz* allein ist es im übrigen noch nicht getan. Er gewährleistet zwar die Maßstäblichkeit der Altstadt, ihren Lebensraum, verhindert aber Abbrüche nicht. Dabei stehen noch zahlreiche Häuser, mit deren Verschwinden unsere Altstadt verarmen würde. Es wurden daher im Berichtsjahr wiederum umfangreiche Erhebungen über erhaltenswürdige Einzelliegenschaften durchgeführt. Ein neues, der verstärkten Sicherung unseres baulichen Altbestandes dienendes *Denkmalpflegegesetz* wird gegenwärtig von einer vom Regierungsrat eingesetzten Expertenkommission durchleuchtet.

1967 brachte für zwei sowohl in ihrer architektonischen Formung wie in ihrem Stellenwert äußerst wichtige Einzelobjekte die lang herbeigewünschte *Rettung*: für das *Café Spitz*, das am Lebensstrang des alten Kleinbasel, der Mittleren Brücke, als Nachkomme des alten Richthauses im Stadtbild einen ganz bestimmten Platz einnimmt; in *Riehen* das *Klösterli*, das zum innersten und ältesten Kern der Siedlung, zu dem die Kirche schützend umzingelnden Häuserwall gehört. Gleichfalls im Sinne der Überlieferung alter Stadtstruktur beantragten wir, die ehemaligen Befestigungswerke im Bereich des einschneidenden städtebaulichen Veränderungen bedingenden neuen Heuwaage-Viadukts – das unlängst wiederentdeckte *Bollwerk Dorn-im-Auge* und die *Steinenschanze* – als historische Marksteine und Aussichtspunkte in die Neugestaltung miteinzubeziehen. In der *Rittergasse* (Nr. 7) gelang es, das wohl letzte repräsentative Werk des hochbegabten Basler Neobarock-Architekten Emanuel La Roche (1863–1922) vor dem Abbruch zu retten. In der *St. Alban-Vorstadt* (90/92) bemühten wir uns um die Erhaltung der schönsten spätklassizistischen Fassade, die ebenfalls ein bedeutender Basler Architekt – J. J. Stehlin d. J. (1826–1894) – hinterlassen hat. Mit der Restaurierung des Portalgebäudes zum *Wolf-Gottesacker* darf ein anderer bedeutsamer Ausdruck des letzten Jahrhunderts fortbestehen. Sorgenkinder Nummer eins blieben indessen das *Thomas-Platter-Haus* und der Wiederaufbau des *Goldenen Sterns*.

Im Dienste der Stadtverschönerung standen wiederum eine ganze Reihe *Fassaden-Wiederherrichtungen*. Zu den attraktivsten zählt jene der an die Stützmauer zur Martinskirche geduckten *Häuslein am Rheinsprung*, deren überaus malerisches Riegelwerk freigelegt werden konnte. Für die drei größten Restaurierungsunternehmungen, die *Leonhardskirche*, das *Stadthaus* und das *Schöne Haus* am Nadelberg (Nr. 6/8) rückte mählich die Fertigstellung in Sicht. In Nebenräumen des Münsters wurden als Begleiterscheinungen einiger technischer Installationen nicht nur kostbare Spolien, darunter ein herrliches romanisches Blattkapitell, gefunden, vielmehr stieß man im Vorraum zur Schatzkammer auf hochinteressante Spuren eines romanischen Bauzustandes, welcher auch für das Aussehen der Ostpartie des spätromanischen Münsters einige neue Anhaltspunkte bietet.

Zur freudigen Überraschung hielt das in den letzten Jahren aufgetretene *Finderglück in Wandmalereien* weiter an. Wiederum sind Basel ungeahnte Kostbarkeiten zurückgeschenkt worden. In besonderer Fülle in der Leonhardskirche, wo unter anderem am Lettner eine überaus qualitätvolle Gewölbeausmalung des späten 15. Jhs. mit den vier Evangelistensymbolen zum Vorschein kam, im Chor eine auserlesene Blattwerk-Fenstereinfassung aus der 2. Hälfte des 14. Jhs. und die wohl gleichzeitigen Wappen jenes Ritters Hüglin von Schöneegg, der aus seinem Geldbeutel den Chorbau zur Hauptsache beglichen hatte, so-



Das Café Spitz am mittleren Kleinbasler-Brückenkopf. Für die Drei Ehrengesellschaften erbaut von Amadeus Merian 1838/40

dann – beinahe erloschen – eine Geburt Christi, und am Sakramentshäuschen die beiden in großer malerischer Feinheit behandelten Gestalten der Apostel Petrus und Paulus. Diese Funde werden jedoch überstrahlt von einem unvergleichlichen Fragment – vier lebensgroßen Gläubigen in einer in starkem Illusionismus gemalten Kirchenarchitektur (vgl. hierzu den Aufsatz des Verfassers in Nr. 4/1968 dieser Zeitschrift, insbesondere S. 134).

Eine frühe, vielleicht noch in der ersten Hälfte des 14. Jhs. entstandene Zimmerdekoration – Scheinquadrierung mit Lilien und einem in Rundmedaillon sitzenden König – wurde im Wohngebäude *Augustinergasse 13* gefunden. Im Pfarrhaus *Leonhardsgraben 63* konnte eine Raumausmalung mit einer in vortrefflicher Renaissance-Manier gemalten Dame in Halbfigur hervorgeschält werden. – Daneben erstreckte sich die Tätigkeit der Denkmalpflege noch auf zahlreiche weitere Objekte – insgesamt deren 353 –, wobei vor allem auch Umbauberatungen im Vordergrund standen.

Aus dem *Stadt- und Münstermuseum* gibt es erfreulicherweise einen massiven Besucheranstieg zu melden (10 470 Personen gegenüber 8486 im Vorjahr). Dieser «Rekord» ist zu einem guten Teil den Schulen zu verdanken, welche das reiche stadtgeschichtliche Anschauungsmaterial, die Stadtmodelle, alten Ansichten sowie die Originalplastiken des Münsters vermehrt zu Unterrichtszwecken benützten.

Architekt F. Lauber
Kantonaler Denkmalpfleger
Direktor des Stadt- und Münster museums